

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Säblich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 3. September 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Veranstaltungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 102.

Nach Köln!

Noch gehören verhältnismäßig wenige zu den Glücklichen, die sich im Sommer eines bezahlten Urlaubs erfreuen können, die, um einmal den Staub der Großstadt hinter sich zu lassen, den Rucksack nehmen und den Wanderstock und mit einigen gepackten Grobchen hinaus in die ferne grüne Welt der Berge und Wälder ziehen. Ich bin in der guten Lage und habe es auch noch stets ausgenutzt, in der kurzen Zeit meine Kenntnis des schönen Deutschland zu erweitern und meine Sehnsucht nach der Natur zu erfüllen.

Auch diesmal war ich wieder auf der zivilen Tappelei und hatte an einem heißen Tag einen göttlichen Durst in das Quartier gebracht, welches ich, wenn möglich, immer auf den Verkehre der Buchdrucker verlege, um dort den Abend in aller Ruhe bei einem frischen Trunk in Gesellschaft von Gutenbergjüngern zu verleben. Und auch in dem kleinen thüringischen Städtchen war so ein Klumpchen diskussionsfreudiger Schwarzlünstler zusammen, die mit einem Eifer und einer Ausdauer versuchten die soziale Frage zu lösen, daß es schon Vergnügen machte, zuzuhören; um wieviel interessanter war es, mitzutun in eigener Angelegenheit, in der unsers Verbandes.

Querst war es der alles beherrschende Held des Tages, der schwäbische Generalissimus der Luft, der die Gemüter erregte, und gerade er sollte den Übergang bilden, um den unvermeidlichen „Buchdruckerlosth“ einzurühren.

„Oh“, meinte da einer, als das Gespräch eine übereinstimmende Wendung bekommen hatte, „die Buchdrucker passen gut zu dem Zeppelin, 's sind alle mehr oder weniger Luftschiffer!“

Und eins, zwei, drei war alles im schönsten Sudenlatzsch, aus dem sich dann gewittert schnell die Diskussion über tarifliche und verbandstaktische Fragen entwickelte. Und mehr. Ich bin ein treuer Leser des „Korr.“ (was ich eigentlich nicht zu betonen brauchte, da ich nicht aus der Stadt der jungen geistigen Intelligenz bin, wo die „Mittelungen“ des Gewerkschaftsverbandes, „Korr.“ so glänzend ersehen) und habe mir darum auch ein eigenes Urteil gebildet über die Tätigkeit des Verbandes. Das, was ich nun hier erlebte, war ein kleines Spiegelbild unsers Vereinslebens, wie es nicht schöner gedacht werden kann.

Die gegenwärtigsten Meinungen wurden hier aufeinander losgelassen, und der eigentliche Punkt politisch-empfindlicher Gemüter war die Neutralitätsfrage, die zunächst erst einmal eine Stunde verschlang. „Ja, wohin soll das führen, ich bin ein gewissermaßen Katholik, aber niemals habe ich verlangt, daß man auf das Zentrum besonders Rücksicht nehmen soll oder kann. Und daß man auf der Generalversammlung so verständig war und die Leipziger Resolution annahm, das hat mich gefreut. Man kann eben keiner Partei Extravaganzen und besondere Bemmen verabreichen.“ So der eine. Der andre: „Es bleibt beim alten, und das ist eben der Anfang, wir sind als sozialdemokratisch bei den Arbeitgebern verschrien und sind ja auch in der Mehrzahl Parteigenossen, und wenn wir noch so viel weiße Neutralitätslappen schwingen, wir werden immer als Arbeiter, als Proletarier und als Kote“ angesehen werden.“ Der Dritte: „Überhaupt, die Generalversammlung! Ist das vielleicht die richtige Wertung der Masse der Verbandsmitglieder? Wenigstens so, wie jetzt die Wahl stattfindet, kann man nicht von Demokratie sprechen. Gewerkschafter, überhaupt Beamte und Vorstandsmitglieder gehören nicht dorthin.“

Diese Ausführungen eines hyperadalen Heißsporns sind mir schon oft in Versammlungen begegnet, und derselbe befand sich in wundervoller Übereinstimmung mit jenem Teile der Kollegen, der, das weiß einmal gesagt werden, sehr oft nicht länger als zwei Jahre Mitglied des Verbandes ist, aber sich doch schon als starke Mannschaft fühlt und nun den alten Harmoniebuslern einmal die Wahrheit zu stecken sich berufen fühlt.

Und dies Thema war die Einkelung zu einem allgemeiner Wortgefecht, das oft in prägnantester Form einen Widerspruch gegen die existierenden Funktionen zeigte, der alles anders widerspiegelte als Verbandsbürokratie und Verständnis für die allgemeine gewerbliche Lage; das war dieselbe nervöse Gereiztheit, mit der ein Teil der Kollegenenschaft an alle tariflich-organisatorischen Fragen herantritt.

Da hörte ich wieder von der Duldsamkeit der Berliner, die ihre „besonderen Verhältnisse“ in Betracht gezogen wissen wollen; da klang der scharfe Ton wider, den die

Hannoveraner gegen den verdienten Kollegen Schliebs aufwandten, dieser Ton, der weit von aller Objektivität entfernt nur persönliche Eigenliebe wiedergab und gegen den sich bezeichnenderweise noch niemand aus der Kollegenenschaft wandte.

Ich lenkte dann das Gespräch auf die Befehung der Vorstandsämter und das Vertrauen der Mitglieder zu den amtierenden Personen; da mußte ich dann auch hier vernehmen: „Einen Vorstandsposten nehme ich nie an, ich bin doch kein Streber!“ überall das gleiche Bild, das uns entgegentritt: Die Älteren der Kollegen bleiben den Versammlungen fern und die Querulanten haben dann Gelegenheit, die Opposition mit ihren schönen, aufgewählten Phrasen ins Leben zu rufen. Eine Opposition, die in Wirklichkeit keine ist, sondern nur ein aus gewisser Nörgelhaft geborner Widerspruchsgestalt, der logischerweise dann auch der ehrlichen Überzeugung entbehrt. Diese Opposition brachte es ja auch fertig, den von ihr gewählten Vertreter Verrat und Schurkerei vorzuwerfen, obgleich sich niemand ihrerseits zu einem Posten bereit finden würde, wahrheitsgemäß in der Erkenntnis, daß man dann selbst „Verräter und Schurke“ werden müßte. Und so kommt es dann, daß der Zentralvorstand seine Mißbilligung darüber aussprechen muß, daß so viel junge Kollegen Vertrauensämter innehaben, die sich oft (nicht in allen Fällen) in zweierlei Richtung als nicht tauglich erwiesen: erstens lassen sie sich von Unverantwortlichen (selben, und zweitens fehlt es ihnen an dem nötigen Überblick. Darum sollte man bei der Wahl von Kollegen in etwaliche Vertrauensämter immer reiflich bedenken, ob dieselben auch das volle Vertrauen der Wähler besitzen, da in den allermeisten Fällen die Ansichten der Gewählten durch die geänderte Beurteilung der Verhältnisse (was als Konsequenz jede organisatorische Arbeit mit sich bringt) sich logischerweise mit ändern müssen. Als unsre Vertreter von der letzten Tarifberatung zurückkehrten, waren sie freudig erregt über die erheblichen Verbesserungen, die ihnen nach so überaus schwierigen Verhandlungen zustanden waren, und ich meine, es war das nicht das Bewußtsein des starken Siegers, der im Vertrauen auf sein gewaltiges Heer etwas Selbstverständliches einnimmt, es war auch nicht die Genugtuung über die Höhe des Erreichten (das ja das Notwendige nie erlangen wird), sondern es war die reine Freude darüber, daß im Hinblick der gesamten gewerkschaftlich organisierten Arbeiterchaft die Buchdrucker wieder ohne Schwertföhr in Aufrechterhaltung des gewerblichen Friedens und ohne Opfer an Geld und Ehrentzen eine wesentliche Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse erfahren konnten. Und weiter des hervorragenden Momentes dieser Tarifrevision zu gedenken, dieses Momentes, der zugleich auch ein Marstein in der Geschichte der Tarifgemeinschaften werden sollte: die Schaffung des Organisationsvertrags. Ausgehend von der Erwägung der beiderseitigen Machtverhältnisse, benogen von der Einsicht der Notwendigkeit des gewerblichen Friedens und nicht zuletzt geleitet von dem bestehenden Motto des Tarifvertrags und weiter bauend auf demselben waren beide Parteien der Überzeugung geworden, daß dieser Lohn- und Arbeitsvertrag ein soziales Vorbild werden müsse, wenn er abgeschlossen würde von Organisation zu Organisation und so mit der Zeit das ganze Gewerbe Deutschlands umschließen werde. In dem Bewußtsein, eine soziale Tat vollbracht zu haben, die in ihrer Wirkung erst in der Geschichte erweisbar als eine solche erscheinen wird, gingen die gewählten Vertreter der Parteien nach Hause, um nun hier einen Sturm zu ernten, wie er seit 1896 die Gemüter nicht wieder erregt hatte. So damals vor zwei Jahren, und heute? Noch ist jetzt eine verhältnismäßig große Minderheit im Verbands der Ansicht, daß das Tarifgesetz und demokratisch geschaffen wurde, und daß das tarifliche Erreichte viel zu gering gewesen, wozu freilich jetzt die schrecklichen Wirkungen des Zolltarifs allen Anlaß geben können. Doch ob wir ohne Tarifgemeinschaft so in ganz Deutschland da ständen als jetzt? Freilich wird der Erfolg den Kollegen der Großstadt immer geringer erscheinen als der Provinz, wo es in so vielen Fällen noch jetzt unmöglich ist, das Erlangte überhaupt durchzubringen. Also auch das gehört zu dem letzten so viel diskutierten Kapitel der Agitation, in dem ein besonderer Abschnitt den höchsten Titel „Selbstzucht und Selbstziehung“ tragen müßte.

Auch auf der letzten Generalversammlung, die einen so unerwartet befriedigenden Ausgang genommen hat,

war so mancherlei zu konstatieren, was zum obigen Abschnitt gehört. Die Debatten mit den Sparten waren keineswegs ein Bild buchdruckerlicher Einigkeit und die ganze Haltung der Berliner Kollegen jagte auch: Wir sind der Verband! Na, es waren auch noch einige andre da und schließlich erstreckte sich, wie ich mit Genugtuung konstatieren kann, in den letzten Tagen der Verband wieder über ganz Deutschland. Und das ist gut so. Wir sind auch Verbandsmitglieder, wenn auch ohne besondere Verhältnisse, und wir wollen Brüder sein, die ein geschlossenes Ganzes bilden, ein Ganzes, das fest und treu mit den Berliner Kollegen gegen alle Unbillen, die der Organisation entgegengetreten, kämpfen kann.

Bei der nächsten Gewerkschaftskonferenz wird der Zentralvorstand bezüglich der Agitation wahrscheinlich mit einem großen, bis ins kleinste ausgearbeiteten Entwurf aufwarten, der den Wünschen und Beschlüssen der Generalversammlung betreffs der gewerkschaftlichen und sonstigen Ausbildung Rechnung trägt.

Aber dann muß vor allem auch von den Mitgliedern verlangt werden, daß der Besuch der Versammlungen ein anderer wird als jetzt, obgleich dieses Verlangen ziemlich überflüssig ist; denn ich glaube nicht mehr so recht daran, daß aus reiner Freude an der gewerkschaftlichen Arbeit noch mehr als 25 Proz. in die Versammlung kommen. Ja, wenn es sich um ein Skandalchen handelt, das unter den Mitgliedern passiert ist, oder wenn man, wie vor einiger Zeit, sich 'mal mit dem „maßschlappigen“ Vorstande beschäftigen kann. Und das wird eben geändert werden, so weit es sich ändern läßt! Wir wollen fruchtbringende Arbeit leisten und nicht nach vergeblichem Ansturm versuchen, zurückzubleiben. Leider wird ja unseren Angestellten und expobten Funktionären oft das Leben so schwer gemacht, daß sie am liebsten darauf verzichten würden, weiter zu amtierem, wenn ihnen nicht die Sache so nahe am Herzen liegen würde, und wenn sich die Frage der Existenz schnell anderweitig regeln ließe. Es war ja schon so weit gekommen, daß ein Verbandsbeamter, ohne in Gefahr zu kommen, seine Stellung zu verlieren, kein Wort schreiben oder sagen konnte. Und da muß eben die organisatorische Ausbildung mit einsehen.

Wenn sich z. B. Kollegen finden, die von den Ministergehältern unsrer Zentralvorstandsmitglieder reden — und das sind wahrlich nicht wenige, die so schwächen —, so sollten sich dieselben immer doch vorher überlegen, was sie damit tun. Wenn man sich ständig in bestimmten Kreisen über die Beschlüsse der Generalversammlung lustig macht oder dieselben ohne Überlegung in den Dreck zieht, so ist man eben kein wahrer Gewerkschafter. Diese Kollegen, die in einigen Jahrzehnten ihre ganze Kraft für die Allgemeinheit einsetzten, sollte man nicht in so entwürdigender Weise mit gemeinem Meide behandeln, weil die eigne Kollegenchaft denselben ein auskömmliches Einkommen gesichert hat. Ich schreibe das nicht, weil vielleicht einmal der eine oder der andre Konditionslose in gewis zu verfehlender Verbitterung seinem Herzen Luft gemacht hat, sondern weil diese Unwürde seit Jahr und Tag immer allgemeiner geworden sind; und ich bin auch nicht naiv genug, zu glauben, daß das nun in aller Eile aufhören wird, nein, das kommt noch oft genug zum Ausdruck. Aber gesagt muß das einmal werden; man muß diese Kollegen zur Scham rufen, das gewerkschaftliche Gewissen muß geweckt werden.

Die Kollegenchaft organisatorisch weiter ausbilden heißt nun nicht etwa die freie Meinungsäußerung unterdrücken, im Gegenteil, die Kritik soll und muß auch von den Mitgliedern angelegt werden; aber gerecht muß sie sein, und dazu gehört die Überlegung, die Abwägung der in Betracht zu ziehenden Verhältnisse, und bei allgemeinen Fragen soll man nicht jederzeit das Bedürfnis bekunden, vom rein örtlichen Standpunkt aus zu bilden. Es hat mich jederzeit gefreut, wenn ich wahrnehmen konnte, daß bei einer untaffizierten Maßnahme die Kollegenchaft geschlossen ausgetreten wäre, wenn nicht die hohe Diplomatie dies unnötig gemacht hätte. Und es ist absolut nicht zu verkennen, daß das Tarifamt schon Beschlüsse gefaßt hat, die den Gehilfen als alles andre erscheinen konnten als wie gerechte Urteile. Doch sitzen eben auch dort Menschen, die irren können, und denen eine Kritik nichts Falsches erscheinen wird, so lange sie gerecht und vor allem anständig ist. Leider habe ich gerade bei der Besprechung von Schiedsgerichtsurteilen oft die Ansicht hören müssen, daß der Gehilfe immer und in jedem Falle recht habe; und wenn er tausendmal un-

recht hat, habe er doch recht. Diese Moral verstehe ich freilich nicht und Taufende werden sie nicht verstehen, aber denen dieses Verstehe paßt, die begeistern sich dann an „diesem Verständnis für die Not der arbeitenden Klasse“.

Wo da muß die Sonde angelegt, da muß erzieherisch gewirkt werden, soll nicht alle innere Agitation in den Wind geblasen sein, soll nicht alle Arbeit zur organisierten Weiterbildung von vornherein überflüssig und unnützig sein.

Ich bin weiter der Überzeugung, daß der „Korr.“ doch obligatorisch eingeführt werden müsse, denn wenn behauptet wird, daß derselbe von den Kollegen, die ihn lesen wollen, schon gelesen wird, so darf man doch nicht vergessen, daß er noch mehr gelesen würde, wenn ihn mehr Kollegen in die Hände bekämen. Und was die Bezahlung anlangt, so müssen das die Gauen regeln, die durch die Erhöhung der prozentualen Entschädigung jetzt ja mehr Geld zur Verfügung haben und durch das bestehende Obligatorium einzelner Gauen nicht besonders getroffen werden.

Die Beurteilung der Redaktionstätigkeit ist, wie man zuweilen aus dem „Korr.“ selbst ersehen kann, ebenfalls eine recht sonderbare. Man warf Rezhäuser bei dem Streit um die Neutralität vor, daß er für sich als Mitglied das Recht in Anspruch genommen habe, 21 Nummern mit seinen Artikeln zu belegen. Ja, war das ein Unrecht? Wenn der geistige Leiter unseres Organs eine so eminent wichtige Frage vor der Generalversammlung stellt und sie konsequenterweise sogleich ausführlich beantwortet, wie das aus der historischen Entwicklung unserer Gewerkschaft sich folgerichtig ergibt, so hat er damit nur das Richtige getan; um so mehr, als die Sache damit noch nicht abgeschlossen und in nächster Zeit höchstwahrscheinlich zu Ende geführt werden wird. Was den Streit an sich betrifft, brauche ich ja nur auf die Generalversammlung zu verweisen, wo das Ergebnis der Debatte kristallisiert in der bekannten Leipziger Resolution niedergelegt wurde. Wenn aber Meinungsverschiedenheiten mit der Redaktion zu Ursachen führen, die in Gestalt von anonymen Schreiben Beschimpfungen enthalten, so sollte so lange nach dem Schreiber gesucht werden, bis derselbe für den Ausschluß sicher ist, denn das sind Rindymänieren und „solche Sorte“ gehört nicht in unsere Reihen. Doch das sind glücklicherweise Ausnahmefälle, begründet auf persönlichem Haß.

Unser Organ könnte oft noch aktueller sein als bisher, die Drucklegung durch Notation gab damals zu bestimmten Hoffnungen Anlaß, die sich aber nicht realisierten. Nun liegt es, wie die Redaktion; schon mehrmals betonte, in vielen Fällen daran, daß bei Vorkommnissen, die das gewerkschaftliche oder politische Leben angehen, der Redaktion seinerlei Nachricht zugeandt wird. Das liegt meines Erachtens aber nicht allein an den Kollegen, sondern mit an der Redaktion, diese müßte sich allervorts je ein oder an größeren Orten zwei oder mehrere Mitglieder sichern, die als bestimmte Korrespondenten gegen Entschädigung des Postos jedes die Allgemeinheit interessierende Ereignis sofort an die Leitung unseres Organs berichten, selbst auf die Gefahr hin, daß es die Redaktion für unnötig erachtet, dasselbe zu bringen. Zu diesem Zwecke müßten den Kollegen Korrespondenzkarten zur Verfügung stehen, so daß es nicht einmal nötig wäre, erst zur Post zu laufen. Über die sonstige Erweiterung und den Ausbau unseres Blattes muß die Erfahrung der Redaktion sprechen, welche letztere ja in mehrjähriger Tätigkeit das Notwendige erkannt haben wird.

Zum Kapitel Agitation möchte ich noch einige Vorschläge machen, die ich durch meine Erfahrung für notwendig erachte, und die eine Gewerkschaftskonferenz mit in Betracht ziehen möge. Es besteht der zu unserm Lohn-gesetz gehörige Kommentar, und es existiert für unsere Verwaltungsbeamten ein Ratgeber, der durch General-versammlungsbeschlüsse eingeführt wurde, aber die Mitglieder müssen sich bei allen vorkommenden Fällen erst immer an die Verbandsfunktionäre wenden, um sich völlig klar zu sein darüber, was ihnen an Rechten zusteht. Es kann wohl eingewendet werden, daß die Mitglieder ja doch nicht lesen und sich lieber an die alleswissensollenden Verwalter wenden, wenn sie erfahren wollen, wie sie sich bei besonderen Fällen zu verhalten haben. Ich habe darum den Wunsch, daß ein ähnlicher Kommentar zum Statut und zu den Vorstandsbeschlüssen den Mitgliedern zugänglich gemacht werden müßte, in welchem auch das Verhalten zu den Arbeitsnachweiseren näher präzisiert werden kann. Es kann nicht oft genug in Rede und Schrift betont werden, daß sich die Mitglieder um ihre Pflichten und Rechte kümmern sollen und welches dieselben sind. Es ist darüber ein solches Material vorhanden, daß es außer Frage steht, wie nötig ein derartiger „Führer“ ist.

Auf einer solchen Konferenz könnte man sich auch einmal damit befassen, wie es möglich gemacht werden kann, daß das Protokoll unserer Generalversammlung früher als bisher erscheint. Das Protokoll vom Gewerkschafts-kongresse, das nicht länger gehalten ist und wo der Kongress noch später stattfand, ist bereits erschienen; das ist ein beschämendes Zeichen für die Buchdrucker, die jetzt, nach zwölf Wochen, noch nicht im Besitz ihres stenographischen Berichts der Generalversammlung sind. Und das jetzt in der Zeit der Segmaschine und Notation!

So wäre ich am Schlusse meiner Ausführungen, die ich anregend durch die eingangs erwähnte Debatte schriftlich niedergelegt habe. Mögen dieselben dazu beitragen, den gewerkschaftlichen Gedanken zu befestigen, mögen sie zur Anregung dienen, und wenn auch vieles schärfer gesagt ist, als das sonst wohl der Fall, so möge man sich

einmal umsehen, und mit offenen Augen wird man konstatieren können: Wir müssen vor allem noch viel an uns selbst arbeiten, wir müssen erkennen lernen, daß vieles noch recht anders werden soll, wollen wir das Ziel erreichen, das eine bewußte Arbeiterbewegung gesteckt hat. Gerade der letzte Gewerkschaftskongress hat erfreulicherweise gezeigt, daß alles Präsesium „für die Korr.“ ist, und daß man nur auf Grund der gegebenen Verhältnisse unter Berechnung der Tatsachen etwas erzielen kann. Das alles beispielsweise, was diesmal in Hamburg von Vertretern großer deutscher Gewerkschaften gesagt wurde in bezug auf die Matzeier, hätte vor ein paar Jahren den Buchdruckern unter gleichen Umständen einen Sturm eingebracht, an den sie hätten denken können. Und heute: Applaus!

Wenn wir so weiter arbeiten, wie es die letzte Generalversammlung gezeigt, alles Kleinliche und Persönliche beiseite lassend, bauend auf unser prächtiges Lohn-gesetz, immer eingebend der Worte Rezhäusers, nur das zu erreichen, was wir erreichen können, ohne zu vergessen, daß wir Proletarier sind, dann wird man stets von uns sagen dürfen, sagen müssen: Die Buchdrucker, die Pioniere der Arbeiter, in Deutschland voran!

M. Konr. Schrader.

Gau Schlesien.

(21. ordentliche Hauptversammlung am 8. und 9. August in Breslau im Etablissement „Deutscher Kaiser“.)

Gauvorsitzer Fiedler eröffnete am Sonnabend abend kurz nach 6 Uhr die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache und Begrüßung, ebenso hieß der Breslauer Ortsvorsitzende Härtel den schlesischen Gautag in Breslau Manien willkommen.

Nächstem wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen in üblicher Weise geehrt und hierauf die Präsenzliste festgestellt. Diese ergab die Anwesenheit von 66 Delegierten, und zwar vom Bezirke Breslau 24, Bezirke Beuthen 12, Bezirke Glogau 5, Bezirke Görlitz 4, Bezirke Siersberg 3, Bezirke Liegnitz 6, Bezirke Neiße 5 und Bezirke Waldenburg 7 Delegierte.

Der Gauvorsitz war vollständig vertreten durch die Kollegen C. Fiedler, M. Schubert, O. Steindreher, P. Wichner und P. Schliebs. Die drei letztgenannten fungierten als Schriftführer.

Zum zweiten Vorsitzenden wurde Kollege Reichelt (Görlitz) gewählt.

Der Vorsitzende Fiedler äußerte nun den Wunsch, der Gautag möge gleich anderen Gauen auf ein gedrucktes Protokoll verzichten, da ja alle größeren Orte hier vertreten seien. Dem wurde jedoch von Helle und Gchner (Breslau) sowie Selb (Glogau), Kwazniot (Kattowitz) und Lindner (Görlitz) entgegengetreten mit der Motivierung: daß die gedruckten Protokolle sicher einen bleibenden Wert, besonders für später, besitzen, worauf der Vorsitzende seinen Vorschlag zurückzog, aber den Wunsch äußerte, daß die Protokolle auch gelesen werden möchten.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung: Bericht des Gauvorsitzers, führte Kollege Fiedler folgendes aus: Seit der letzten Hauptversammlung habe unser Gau erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder stieg von 1496 im Februar 1905 auf 1901 im Februar 1906, hat also im 405 Mitglieder zugenommen. Vom Februar bis jetzt seien noch etwa 130 Aufnahmen zu verzeichnen, so daß die Zahl von 2000 Mitgliedern jetzt mindestens erreicht sei. In den einzelnen Bezirken stieg die Mitgliederzahl wie folgt:

	1905	1906	Zunahme:
Breslau	628	700	72
Beuthen	185	336	151
Glogau	96	158	62
Görlitz	120	121	1
Siersberg	63	72	9
Liegnitz	142	161	19
Neiße	100	146	46
Waldenburg	162	207	45

Die größte Zunahme hatte also der Bezirk Beuthen zu verzeichnen, hier seien allein Ratibor um 53 und Kattowitz um 58 Mitglieder gestiegen. Bemerkenswert ist noch das Wachstum von Grünberg von 4 auf 44 Mitglieder und Brieg von 47 auf 78 Mitglieder. Rechnet man indes Breslau und die letztgenannten vier Orte ab, so bleibt für die ganzen übrigen kleineren Orte nur eine Zunahme von insgesamt 150 Mitgliedern, was nur einen geringen Fortschritt bedeutet.

Nichtmitglieder hatten die Bezirke:

	Anfang 1905	Anfang 1906	
Breslau	229	129	- 100
Beuthen	199	109	- 90
Glogau	82	23	- 59
Görlitz	58	63	+ 5
Siersberg	54	45	- 9
Liegnitz	54	47	- 7
Neiße	125	86	- 39
Waldenburg	113	110	- 3
Sierszu Seggerimuen	30	45	+ 15
Summa: 944	657		

Hierzu kommen noch 71 Rebakteure usw., so daß insgesamt 728 Nichtmitglieder vorhanden sind.

Da aber in der Statistik eine ganze Anzahl Orte und Druckereien nicht enthalten ist, so könne man die Zahl aller Nichtmitglieder im Gau auf etwa 800 annehmen. Es sei also noch die schwierigere Arbeit des Eindringens in die kleineren Orte zu leisten, die uns nicht zurück-schrecken dürfe. Die Segmaschinen haben sich gleich-

falls bedeutend vermehrt und dürfte hier auch noch kein Stillstand eintreten. Die Einführung des neuen Tarif-nahm einen befriedigenden Verlauf; dem Organisations-vertrage wurde auch in seiner neuen Form geneigt zugestimmt. Die Spartenfrage wurde bei uns in befriedigender Weise gelöst, und werde das Arbeiten der Sparten beim Gauvorsitzende stets eifrig Förderung finden. Die Lehrlingsfrage erforderte unsere ganze Aufmerksamkeit und sei hier die Bekanntmachung des Tarifamts zu beherzigen. Im übrigen aber soll jeder Kollege im Lehrlinge den künftigen Arbeitsbruder erblicken und nach Kräften für dessen technische und auch geistige Ausbildung sorgen. Mit dem Hinweis, daß unsere vornehmste Pflicht die innere Festigung unserer Organisation sei, und daß wir diese Pflicht gern und freudig erfüllen, schloß Redner seinen Bericht mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf unsern Verband.

In der kurzen Diskussion wies Kwazniot (Kattowitz) auf die schlechten Bildungsverhältnisse in Oberschlesien hin. Die Volksschule erinnere an galizische Zustände. Es seien jetzt zwar Fortbildungskurse eingerichtet, diese erfordern aber 7 Mk. pro Teilnehmer. Redner wünschte, daß die Gattasse hier helfend einpringe und für Bildungszwecke in den Kurzen pro Mann 1 Mk. herbeigebe. Diesen Wunsch hält der Vorsitzende für kaum ausführbar.

Beim zweiten Punkte, Bericht des Gauverwalters über den Stand der Kasse, stellte der Gauverwalter eine erfreuliche Zunahme des Gauvermögens fest. Die Gesamteinnahme von 1905—1907 betrug 74558,10 Mk., die Einnahmen stiegen jährlich durchschnittlich um 2208,50 Mk., im ganzen um 6625,78 Mk. gegen 1904. Die Gesamtausgabe betrug im gleichen Zeitraum 62207,56 Mk., gegen 1904 betrug die Jahresausgabe im ganzen 6463,99 Mk., stieg also pro Jahr um 2154,66 Mk. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben um 12350,54 Mk., und zwar 1905 um 1941,61 Mk., 1906 um 5944,08 Mk., 1907 um 4464,95 Mk. (immer das vorhergehende Jahr), und zwar durchschnittlich pro Jahr um 4116,84 Mk. Das Gauvermögen betrug Ende 1907 25492,16 Mk., am Schluß des ersten Quartals 1908 mehr 2175,26 Mk., insgesamt also 27667,42 Mk., gegen 13141,62 Mk. Ende 1904. Pro Kopf der Mitglieder kommen Gauvermögen: Ende 1905 9,45 Mk., 1906 13,04 Mk., 1907 13,35 Mk., erstes Quartal 1908 14,19 Mk. Die Ausgaben für Gau-zusatz betragen in den letzten drei Jahren insgesamt 22657 Mk., durchschnittlich pro Jahr 7552,33¹/₃ Mk. Diese Ausgabe stieg 1905 um 1029,50 Mk., fiel 1906 um 1259 Mk. und stieg 1907 wieder um 1227,50 Mk. gegen das Vorjahr. Das „Korr.“-Obligatorium beanspruchte im ganzen 12139,33 Mk., durchschnittlich pro Jahr 4046,44 Mk. Der Betrag stieg immer gegen das Vorjahr durchschnittlich um 389,72 Mk., im ganzen gegen das Jahr 1904 um 1189,17 Mk. Begräbnisgeld wurde durchschnittlich pro Jahr 516,66 Mk., im ganzen 1550 Mk. gezahlt. Die Ausgabe fiel 1905 um 150 Mk., 1906 nochmals um 75 Mk. und stieg 1907 um 575 Mk. Für Drucksachen wurden im ganzen 2702,25 Mk. verausgabt, durchschnittlich pro Jahr 900,75 Mk. Gestiegen ist die Ausgabe hierfür 1905 um 705,06 Mk., 1906 fiel sie um 483,85 Mk. und stieg 1907 wieder um 349,40 Mk. gegen das Vorjahr. Die Verwaltungskosten betragen im ganzen 17480,59 Mk., durchschnittlich pro Jahr 5826,86 Mk. Sie sind seit 1904 jährlich um 515,51 Mk., im ganzen um 1546,53 Mk. gestiegen. Für Agitation und Reisekosten wurden verausgabt im ganzen 2100,84 Mk. Die Ausgaben stiegen jährlich um 622,72 Mk., im ganzen sind sie seit 1904 um 1868,16 Mk. gestiegen. Die Zahl der Invaliden hat sich um 10 erhöht, von 37 auf 47. Des weitern berichtete der Gauverwalter über die Sicherheit des Gauvermögens. Die Wertpapiere seien beim Bankhaus, die dazu gehörigen Kupons bei der Städtischen Bank hinterlegt. Das Vermögen könne nur in Anwesenheit von zwei Vorstandsmitgliedern abgehoben werden.

Die nächsten beiden Punkte der Tagesordnung: Berichte aus den einzelnen Bezirken und Tarifliches, wurden zusammen verhandelt und gab zunächst der Beisitzervertreter Fiering einen kurzen Überblick über die tariflichen Verhältnisse im Gau. Redner bezeichnete als das Schmerzenskind in tariflicher Beziehung die Lehrlingsfrage. Viele Prinzipale in den kleinen Provinzialstädten haben sich ganz sonderbare eigne Ansichten über unsre Tarifgemeinschaft gebildet und konnte dies hauptsächlich in der Übersiedlung der Lehrlings-kasse wie in der Ausbildung der Lehrlinge überhaupt zum Ausdruck. So habe z. B. ein Prinzipal einen ein-zügigen Jungen als Druckerlehrling angenommen. Alle Vorleistungen blieben fruchtlos, erst der Nachspruch des Schiedsgerichts konnte die Entlassung des be-treffenden Lehrlings durchsetzen. Mancher Prinzipal betrachtete die Tarifanerkennung nur als Aushängeschild; der Tarif selbst stehe bei ihm vielfach nur auf dem Papier, und wenn es in solchem Falle dann einmal dem Tarifautoranten an den Krügen gehe, droht er einfach mit dem Austritt aus der Tarifgemeinschaft. Selbst in der Großstadt finde man noch vielfach Lehrlinge, die von Grammatik keine Ahnung hätten, und das trotz guter Fortbildungsschulen und einer großen Bibliothek. Es müssen unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, um hier Besserung zu schaffen, denn wir selbst haben das größte Interesse daran, einen brauchbaren Nachwuchs heranzubilden.

Kollege Härtel (Breslau) verwies in seinem Bericht über den Bezirk Breslau auf den Gaubereich und erwähnte, daß inzwischen Dis tarifreu geworden sei. Eine

Aberführung der Lehrlingskassa finde in Breslau nicht statt, vielmehr werde die Lehrlingsfrage hier künftig gemäß Note 181 des Tarifkommentars geregelt werden. Redner berichtete zum Schluss einige Unrichtigkeiten in der Statistik des Gaubereichs.

Kollege Uppers (Beuthen) schilderte die Schwierigkeiten in seinem Bezirk in bezug auf die Agitation, da die Gutenbergbündler sehr schwer zu tariflichen Gewohnheiten erziehen werden können. Redner ging speziell auf die Organisationsverhältnisse in den einzelnen Druckerorten ein, die teilweise gute seien, wie in Ratibor, andererseits aber auch noch mangelhaft zu wünschen übrig lassen.

Kollege Diez (Glogau) stützte sich hauptsächlich auf den Gaubereich und verzeichnete noch eine Tarifanerkennung in Woblaw.

Kollege Reichelt (Görlitz) berichtete, daß die dort vorhandenen Nichtmitglieder meistens Prinzipalstassenmitglieder und als solche für unsere Organisation nicht zu gewinnen sind. In die Winderdomäne Munde (Görlitz) sei jetzt Brezche gelegt und der dritte Teil der jetzt dort stehenden Gehilfen sei Verbandsmitglieder. In Lauban sind nur Bündler, welche sich in tariflicher Beziehung nicht viel rühren. Redner kam alsdann auf das am 1. Januar in Görlitz errichtete Schiedsgericht zu sprechen, das bisher sieben Klagen zu erledigen hatte und gab zum Schluss einige Direktiven, wie die Klagen anzubringen sind.

Kollege Schipke (Hirschberg) erwähnte eine Tarifanerkennung in Hirschberg und verwies auf die schlechte Behandlung der Kollegen in der Druckerei Sonnenburg in Warmbrunn, wo infolge dessen in einem Jahre mindestens 120 Kollegen ein- und ausgegangen sind.

Kollege Jänich (Wiegitz) berichtete, daß die 40 Nichtmitglieder im Bezirk Wiegitz teils Prinzipalstassenmitglieder, teils Gutenbergbündler sind. Die Zahl der Sebmashinen ist von 7 auf 15 gestiegen. Die Ferien seien leider teilweise wieder entzogen worden. Redner hätte das Schiedsgericht statt nach Görlitz der geographischen Lage halber besser nach Wiegitz gewünscht. Den Schluss des Berichts bildeten Details über die einzelnen Bezirksorte.

Kollege Müller (Meiße) bemerkte, daß es noch nicht gelungen sei, in allen Orten den Tarif einzuführen; er verwies besonders auf Ohlau, wo von auswärts kommende Gehilfen besser bezahlt werden wie einheimische. Von Oppeln gab Redner bekannt, daß der Syndikus der Handwerkskammer einen Prüfungsausschuß für den Bezirk Meiße schaffen wolle. Für das Schiedsgericht in Oppeln halte es schwer, Prinzipale zu bekommen.

Kollege Hoffmann (Waldenburg) erörterte die Verhältnisse in den einzelnen Druckerorten und die Mißstände unter den Lehrlingen. Im allgemeinen habe der Tarif Fortschritte gemacht. Die Agitation unter den Bündlern sei schwer, weil diese keiner Einladung zu einer Versammlung unsererseits Folge leisten.

Nach einer längeren Diskussion über die Berichte gab der Vorsitzende sein Resümee dahin ab, daß wir zwar Fortschritte gemacht hätten, aber auch noch vieles zu wünschen übrig bleibe. Redner führte noch die Druckerei unserer frühesten Mitgliedes, Scheschonka in Zöbten, an, wo die Lehrlinge elf Stunden täglich und noch zwei Nächte in der Woche und auch Sonntags arbeiten müßten. In der Agitation sei noch viel zu tun, nicht nur unter den Nichtmitgliedern, sondern auch unter unseren Mitgliedern selbst, die wir erst noch zu richtigen Gewerkschaftlern erziehen müßten und diese Erziehung derselben müsse unsere höchste Aufgabe sein.

Nunmehr erfolgte die Wahl des Vorortes und des Ortes für die nächste Hauptversammlung. In beiden Fällen wurde Breslau gewählt.

Die Streiffragen innerhalb des Gauvorstandes fanden nach längerer Debatte ihren Abschluss.

Der nächste Punkt der Tagesordnung lautete: Beratung und Beschlußfassung über Anträge und Veränderungen einzelner Paragraphen in den Gaubestimmungen.

Zu § 3 brachten die Bezirks- resp. Ortsvereine Waldenburg, Hirschberg, Meiße, Beuthen, Gleiwitz, Ratibor, Königshütte, Laurahütte, Grünberg, Neusalz folgenden Antrag ein: Um eine intensivere Agitation im Gau Schlesien zu betreiben und den Mitgliedern eine größere gewerkschaftliche Erziehung zuteil werden zu lassen, wolle der Gautag die Befolgung des Gauvorstehers beschließen.

Kollege Hoffmann (Waldenburg) begründete den Antrag: Wäre im ersten Zirkulare nicht von einer Beitragserhöhung die Rede gewesen, wäre die Befolgung längst perfekt; 5 Pf. Mehrbeitrag aber würden in der Agitation ungenügende Schwierigkeiten mit sich bringen. Nachdem die Bezirksvorsteher der Befolgung zugestimmt hatten, wäre auch das zweitmal die Befolgung mit großer Mehrheit durchgegangen, hätte nicht der Vorsteher eine Abstimmlung inhibiert. (Nachdem Breslau, Görlitz und Glogau abgelehnt. Der Schriftf.) Redner habe sich durch Augenzeugen überzeugt, daß eine solche Arbeit auf die Dauer nicht im Nebenamt geleistet werden könne. In einem Jahre seien 1454 Ausgänge zu verzeichnen. Selbst die Verbenbung von Druckmaschinen erfordere mehr Zeit, als man gewöhnlich annehme. Hierzu komme noch die Zeit, welche der Gauvorsteher in Versammlungen verbringen müsse. Auch die monatlichen Abrechnungen und das Portobuch seien eine Menge unsichtbarer Arbeit. Ferner solle doch der Gauvorsteher unser Berater sein und über alle Vorkommnisse und Neuerungen auch auf technischem Gebiete Bescheid wissen. Dies erfordere viel Arbeit. Schon aus rein gewerkschaftlichem Prinzip könne man nicht täglich 4-5 Stunden Arbeit im Nebenamt von unserm Gauvorsteher verlangen. Dies untergrabe doch die Gesundheit. Selbst eine sozialdemokratische Druckerei lasse es sich auch nicht auf die Dauer gefallen, wenn ein Arbeiter öfters wegbleibt, und es

komme doch vor, daß der Gauvorsteher auch Wochentags in die Provinz fahren müsse. Eine agitatorische Hilfe von einem Stellvertreter sei nicht gut angebracht. Die Agitation sei in Schlesien am nötigsten und schwierigsten. Jeder Bericht im „Korr.“ klinge darin aus, daß es uns an Erziehung fehle. Doch müsse es uns gelingen, durch Anstellung des Gauvorstehers unsere Mitglieder zu wahren Verbandsmitgliedern zu erziehen. Schon die Selbsterhaltung erfordere das. (Redner verlas einen Artikel der „Volksmacht“ über Erziehung zur gewerkschaftlichen Bewegung.) Der aufgetauchte Vorschlag, einer Kommission, die jedenfalls aus dem Bezirksvorstehern bestehen solle, die Agitation zu übertragen, sei undurchführbar. Sollten die Bezirksvorsteher aus eigenem Ermessen Agitation treiben? Das würde zu Konflikten führen. Diese Mehrarbeit dürfe den Bezirksvorstehern nicht aufgeschult werden, denn ein Agitator sei beim Geschäft immer schlecht angegriffen und müsse die Scholle bald wieder verlassen. Nur ein freier Mann könne gründliche Agitation treiben. Das Wirken für Tarif und Organisation müsse in eine Hand gelegt werden; das müsse selbst der Gehilfenvertreter zugeben, wenn er (Redner) auch die Verdienste des Kollegen Fiering nicht schmälern wolle. Das Geld für diese Sache dürfe uns nicht reuen, das Geld allein bringe uns die Erfolge nicht. Das Jahr 1891 habe bewiesen, daß das Geld uns nicht helfen kann, nur die Rückgratfestigkeit der Mitglieder. Breslau und die Provinz sollten hier Hand in Hand gehen, dann kämen sie dem Beschlusse der Kölner Generalversammlung entgegen.

Nachdem für die folgenden Redner fünf Minuten Redezeit festgesetzt war, entgegnete Kollege Jänich (Wiegitz): Er bitte den Antrag abzulehnen. Schlimmer wie anderswo läge es in Schlesien auch nicht aus. Von den 23 Gauen hätten nur fünf den Gauvorsteher angestellt. Auch der befohlene Gauvorsteher werde aus den Bündlern keine Mitglieder erziehen. Hätten wir in Schlesien noch ein Fünftel aller Nichtmitglieder, wie Kollege Hoffmann feinerzeit behauptet habe, das wären etwa 1800, dann müßte man allerdings für Befolgung sein. Aber so sei sie nicht notwendig. Auch die Ausbildung und Erziehung unserer Mitglieder werde ein befohlener Gauvorsteher nicht in dem gewünschten Maße bewirken.

Kollege Stenzel (Breslau) wies auf die Kosten hin. Kollege Fiedler wäre 1907 26 Tage in der Provinz gewesen, was 437,45 Mk. Kosten verursacht habe. Erfolge die Anstellung, so werde die Anzahl der Tage vielleicht auf 100 steigen. Eine Beitragserhöhung werde sicher die Folge sein. Er spreche im Namen der Breslauer gegen die Anstellung.

Auch Kollege Kwasniet (Rattowitz) war gegen die Befolgung, nachdem er gehört, daß Breslau noch die Männer habe, die den Posten im Nebenamt verwalteten wollen. In Oberschlesien habe man bei anderen Gewerkschaften die Erfahrung gemacht, daß nach Anstellung von Beamten die anderen Mitglieder in der Agitation nachlässiger und meinten, diese Arbeit möge jetzt der bezahlte Verwalter machen. Das wollten wir nicht einführen. Redner schätzte die Mehrkosten durch die Befolgung auf 5000 Mk.

Kollege Steinbrecher (Breslau) führte aus: Er habe die Statistik im Gaubereich bearbeitet und sei überzeugt, daß in Schlesien nur noch etwa 400 Nichtmitglieder für uns in Betracht kämen, denn eine ganze Anzahl müsse als organisationsunfähig von vornherein abgelehnt werden. Wenn die Bündler auch einsehen, daß unser Verband besser sei, so können sie doch nicht zu uns, weil sie meist noch in den Prinzipalstassen Mitglieder seien. Der Gau Mittelrhein mit seinen 108 Druckerorten und 2077 Mitgliedern habe erst voriges Jahr einen Verwalter angestellt, den wir längst hätten, und die anderen Gawe, welche auch die Gauvorsteher befohlen, seien bedeutend größer; Berlin habe 10000 und Rheinland-Westfalen 6000 Mitglieder aufzuweisen. Nach seiner Ansicht habe der Gauvorsteher jetzt büroautenisch täglich 2 1/2 Stunden zu tun.

Auch Kollege Giesner (Breslau) sprach gegen die Befolgung. Er sei der Meinung, daß die Agitation in der alten bewährten Weise weiter betrieben werde. Jeder Kollege müsse ein Agitator sein. Auch die Prinzipale nähmen ja jetzt eine ganz andere Haltung gegen unsern Verband ein wie früher, was die Agitation auch schon erleichtere.

Kollege Magke (Breslau) glaubte, daß wir um die Befolgung nicht herumkommen würden, und wenn nicht jetzt, dann auf dem nächsten Gautage die Befolgung beschließen müßten; denn wir könnten nicht verlangen, daß auch jemand täglich zwei überflüssigen Stunden müsse. Redner beantragte: Dem Bezirksvorsteher des Vorortes das Amt des Gauvorstehers mit zu übertragen und diesen zu befohlen.

Nachdem noch verschiedene Delegierte sich zu dieser Frage geäußert, wurde zur Abstimmung geschritten. Die Befolgung wurde mit 21 gegen 28 Stimmen (anwesend 66 Delegierte) abgelehnt. (Um 2 Uhr Mittagspause.) Um 3 1/2 Uhr wurde in der Beratung der Anträge fortgefahren und zum § 3 Absatz 3 des Gaufatuts nur der Antrag Görlitz angenommen:

„Die Wahl des Gauvorstehers erfolgt für einen Zeitraum von drei Jahren und hat die Wahl durch Abstimmung im Gau zu erfolgen. Macht sich innerhalb der Wahlperiode die Wahl des Gauvorstehers notwendig, so hat die Wahl durch Abstimmung im Gau zu geschehen. Der Vorort leitet die Wahl und haben die Bezirke das Recht, geeignete Breslauer Kollegen für diesen Posten in Vorschlag zu bringen.“

Die Amtsperiode soll am 1. Juli beginnen.

Der nächste Antrag von den Bezirken Waldenburg und Meiße, ferner Beuthen, Gleiwitz, Ratibor, Königshütte, Laurahütte, Grünberg und Neusalz; „Ab§ 4 fällt weg, als neuer Absatz ist zu setzen: Prinzipale dürfen nicht Mitglieder des Gauvorstandes sein“, wurde abgelehnt, nachdem der zweite Vorsitzende Reichelt (Görlitz) erklärte, er halte es unter der Würde eines Gautags, sich mit einem solchen Antrag überhaupt zu befassen und Kollege Schipke (Hirschberg) die gleiche Meinung geäußert hatte.

Kollege Hoffmann (Waldenburg) führte zur Begründung des Antrags an, daß Prinzipale und Faktoren kein Verständnis für Verbandsinteressen hätten und niemals Arbeiterinteressen vertreten könnten.

Der Antrag Görlitz: „Zu § 5 den Absatz 2 zu streichen“, wurde angenommen; ebenso der abgeänderte Antrag Waldenburg, wonach es jetzt im § 12 Ziffer 6 heißen soll: „Die Kosten der in den Bezirken im Einverständnis mit dem Gauvorstand abzuhaltenden Vertrauensmännerversammlungen.“

Die beiden folgenden Anträge des Gauvorstandes: „§ 9 Zeile 7 soll es heißen: Dem Gauverwalter portofrei usw.“, und „§ 12. Es soll präziser heißen: Ein Zuschuß zu der vom Verbands gewählten Arbeitslosenunterstützung am Orte. Die Höhe dieses Zuschusses beträgt 50 Pf. pro Tag“, fanden ohne weiteres Annahme.

Der Gauzuschuß zum Sterbegelde wurde auf Antrag Beuthen erhöht wie folgt: „§ 12b soll lauten: Ein Zuschuß zum Sterbegeld, und zwar bei 250 im Gau geleisteten Wochenbeiträgen in Höhe von 30 Mk., bei 500 Wochenbeiträgen 60 Mk., bei 750 Wochenbeiträgen 120 Mk. und bei 1000 Wochenbeiträgen 150 Mk. Auch aus dem Gau verziehende Mitglieder erhalten, wenn sie bezugsberechtigt sind, den Sterbegeldzuschuß.“

Die folgenden Anträge des Gauvorstandes: „§ 12b Zeile 4 soll es heißen: ... Auch aus dem Gau verziehende sowie vor dem 1. September 1902 inwalid gewordene Mitglieder erhalten usw.“; „der drittelte Absatz soll heißen: ... weiteres wieder bezugsberechtigt, falls sie nicht in einem andern Gau bezugsberechtigt wurden“; „als neuen Absatz einzufügen: Arbeitslos nach einem andern Gau abreisenden Mitgliedern kann der Gauzuschuß weiter gewährt werden“, wurden angenommen mit der Maßgabe, daß im drittelten Absatz die Karenzzeit von 13 auf 26 Wochen erhöht wurde.

Ferner wurde der Gauvorstand beauftragt, den Gautag möglichst vor der Generalversammlung stattfinden zu lassen.

Die Zahl der Mitglieder, welche einen Abgeordneten zum Gautag entenden können (§ 14), wurde von 30 auf 40 erhöht, überschüssige 20 (vorher 15) gelten als voll.

Die Remuneration an die Bezirke wurde von 1 1/2 auf 2 1/2 Proz. erhöht, mit der Maßgabe, daß die Bezirke verpflichtet sind, auch die großen Ortsvereine im Bezirk entsprechend zu entschädigen.

Der Antrag Görlitz: „Statutänderungen nicht mehr mit Zweidrittel, sondern mit einfacher Mehrheit auf der Gauversammlung zu beschließen“, wurde abgelehnt.

Der Gautag beschloß ferner, den Antrag Wiegitz: „In den Jahren, in welchen keine Gauversammlungen abgehalten werden, haben nach den jeweiligen Gauvorsteherkonferenzen (Beschluß der Kölner Generalversammlung) Bezirksvorsteherkonferenzen stattzufinden. Auf diesen Bezirksvorsteherkonferenzen ist u. a. Bericht zu erstatten über die Gauvorsteherkonferenz“, als Wunsch des Gautags zu protokollieren.

Über den Antrag Wieg: Gründung einer Witwen- und Waisenkasse im Gau Schlesien, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Mit der Wiegitzer Resolution: „Die XXI. Generalversammlung des Gaus Schlesien spricht im Hinblick auf die den Bezirke- und Ortszuschüssen innewohnenden Ungerechtigkeiten, im weitern aber auch, weil durch das Bestehen dieser Kassen die seit Jahren angeforderte Vereinfachung aller Unterstützungseinrichtungen des Verbandes zur Unmöglichkeit gemacht wird, die Erwartung aus, daß fortan die Bezirke- bzw. Ortsvereine des Gaus Schlesien von der Neuschaffung bzw. Erweiterung solcher Zuschußklassen Abstand nehmen“, war der Gautag einverstanden.

Der Antrag Wiegitz, Bunzlau, Hagnau, Goldberg: „Die Bezirksaffizier bzw. die Affizier größerer Mitgliedschaften sind auf Kosten der Gautasse gegen Einbruch zu versichern“, wurde abgelehnt.

Die Druckorte Woblaw, Dyhernfurth und Deutsch-Lissa wurden dem Bezirke Breslau zugeteilt.

Die Statutänderungen treten mit dem 1. Oktober 1908, die Erhöhung der Remuneration an die Bezirke erst mit dem 1. Januar 1909 in Kraft.

Im Regulativ für den Gauverwalter wurde der Bassis unter Nr. 2: „sowie in notwendigen Fällen den Gauvorsteher bei der Agitation zu unterstützen“, gestrichen.

Das Anfangsgehalt des Gauverwalters wurde auf 2000 Mk. festgesetzt, steigend jährlich um 100 Mk. (mit rückwirkender Kraft) bis zum Höchstbetrage von 3000 Mk.

Die Remuneration für die übrigen Mitglieder des Gauvorstandes wurde erhöht: dem Gauvorsteher von 175 auf 250 Mk., dem Stellvertreter demselben von 25 auf 75 Mk., dem Schriftführer von 36 auf 50 Mk., dem Vizeführer von 25 auf 36 Mk.

Hierauf erfolgte die weitere Bestätigung des Gauverwalters durch den Gautag.

Dem Gehilfenvertreter wurden 100 Mk. als Entschädigung bewilligt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung: Besprechung der Generalversammlung des Verbandes, wurde abgesetzt.

Zur Frage der Gegenseitigkeit mit anderen Gauen wurde nach einigen Ausführungen des Gauvorstehers der Gauverband ermächtigt: „Alle Maßnahmen zu treffen, welche die Gegenseitigkeit zu fördern geeignet sind.“

Eine vom Bezirke Reiffe angeregte Norm, die Aufstellung von Kandidaten zur Verbandsgeneralversammlung betreffend, fand keine Zustimmung. Es soll den Bezirken überlassen bleiben, aufzustellen, wen sie wollen. Dem Wunsche Breslaus: „Die Unterrichtsliste der Generalkommission der Gewerkschaften zu beschneiden“, wurde zugestimmt und das weitere dem Gauverband überlassen.

Der Antrag Schmidt (Breslau): „Für Anlegung von technischen Bibliotheken in den Bezirken 1000 Mk. zu bewilligen“, wurde dadurch als erledigt erachtet, daß der Vorsitzende versprach, den Antrag zu prüfen und später demselben näher zu treten.

Es wurde weiterhin dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Mitgliedschaften sich so weit wie möglich den örtlichen Gewerkschaftskartellen anschließen möchten.

Kollege Schliebs (Breslau) hat die Funktionäre in der Provinz um tatkräftige Unterstützung bei der Agitation unter den Stereotypen zum Anschluß an diese Sparte.

Von Rattowitz war ein Begrüßungstelegramm eingegangen, ferner ein Kartengruß von dem früheren Gauvorsteher und Gauverwalter Schlag (Wißi).

Nach Troppau fand die Gautag dem dortigen Ortsverein ein Glückwunschtelegramm zur vierzigjährigen Stiftungsfeier.

Von der Verlesung des Protokolls wurde Abstand genommen und eine sechszehnjährige Redaktionskommission zur Prüfung und Unterzeichnung desselben gewählt.

Damit waren die Verhandlungen am Ende angelangt. In einem Schlusswort dankte der Vorsitzende allen Delegierten für die Mühe und Arbeit und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verband um 7¼ Uhr die einundzwanzigste Hauptversammlung.

Ein von Breslauer Ortsvereine veranstalteter Familienabend, verbunden mit der Ehrung einer ganzen Anzahl von Breslauer Jubilaren, welche ihre 25jährige Mitgliedschaft feiern konnten, nahm einen sehr schönen, gelungenen Verlauf und vereinigte noch einige wenige Stunden die Delegierten mit der Breslauer Kollegenschaft in gemüthlichem Beisammensein.

Korrespondenzen.

Braunschweig. Nach Eröffnung der am 16. August im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Bezirksversammlung kam der Vorsitzende Necker zunächst auf einen in voriger Versammlung von zwei Maschinenseherkollegen erhobenen Vorwurf gegen den Tarifamtssekretär Schliebs zurück. Das Wort wurde in dieser Sache jedoch nicht gewünscht. Unter „Geschäftliches“ wurden einige Angelegenheiten erörtert und erstattete sodann Kollege Schinemann den Kasienbericht pro zweites Quartal, der trotz der hohen Kranken- und Konditionslofenzahl als ungenügend nicht zu bezeichnen ist. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt und ferner Maßnahmen gegen einige Restanten beschlossen. Hierauf hielt Herr Redakteur D. Friedrich einen Vortrag über „Das Reichsvereinsgesetz“. Redner untersuchte mit den Anwesenden eine Exkursion durch die Gefilde des Vereins- und Versammlungsrechts der verschiedenen Länder und Reiche. Hierbei streifte er namentlich die Vereinsgesetzgebung des früheren römischen Reichs. An der Hand von Urkunden und Quellenangaben hervorragender Rechtsgelahrter beweisend, daß die regierenden Gewalten schon in alter und walter Zeit immer bestrebt waren, das Volk in seinen Bestrebungen, sich durch Vereine und Versammlungen bürgerliche Rechte und Freiheiten zu erringen, mit aller Macht zurückzuhalten. Um freiestmöglichen sei die Vereinsgesetzgebung in England und Amerika. Die dem deutschen Volk im Jahre 1848 durch die Macht der Verhältnisse zugestandenen Verbesserungen in bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht seien demselben bereits Anfang der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zum Teil wieder genommen und bedeutende Verschlechterungen an ihre Stelle getreten, die bis zur Einführung des neuen Reichsvereinsgesetzes in Kraft waren. Nachdem Redner die einzelnen Paragraphen des Vereinsgesetzes kritisch beleuchtete, namentlich den „berühmten“ § 13 einer eingehenden Würdigung unterzogen hatte, war er (Referent) der Meinung, daß dieses Gesetz nur als eine Abschlagszahlung zu gelten habe. Die Arbeiterschaft dürfe nicht eher ruhen und rasten, bis ein für ihre Klasse brauchbares Gesetz zustande gekommen sei. Reicher Beifall lobte den Redner für seine lehrreichen und interessanten Ausführungen. Unter „Verschiedenes“ beschäftigte sich die Versammlung wieder einmal mit der Firma Bieweg & Sohn, die bekanntlich im Frühjahr aus der Tarifgemeinschaft austrat und immer noch hartnäckig ihren Gehilfen das Koalitionsrecht verweigert. Zwei Kollegen dieser Druckerei wünschten nun vor kurzen in den Verband einzutreten und wurden deshalb bei der Firma um Wiederanerkennung des Tarifs vorstellig. Das Resultat war, daß beiden gefündigt wurde. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß die acht Mitglieder des Gutenbergbundes trotz der großen Worte ihres „Führers“ Hoffäh in der bekannten Januarversammlung immer noch „tariflos“ bei der Firma Bieweg & Sohn weiter arbeiten; desgleichen bewiesen drei Wandler ihre Tariftreue in der schon vor mehreren Monaten aus dem Tarifverzeichnis getrichenen Druckerei Schmidt (Gelmstedt).

(Der erzreaktionäre, jeder modernen und fortschrittlichen Auffassung hohnsprechende Standpunkt der weitbekannten Firma Bieweg & Sohn wie auch das Verhalten der Mitglieder des jederzeit tariftreuen Gutenbergbundes werden später an dieser Stelle eingehende Würdigung finden.) Ferner wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß in Holzminden bei der Firma Hüple & Sohn fünf Kollegen gefündigt seien, die wiederholt wegen Freistellung tariflicher Mitstände und einer Krankentafelangelegenheit vorstellig wurden. Allerdings sei als Grund der Kündigung Arbeitsmangel angegeben, aber, nachdem die betreffenden Kollegen ihre Plätze verlassen, habe die Firma sofort Ersatzkräfte engagiert. Die Kollegen hatten deshalb beim Schiedsgerichte die Klage wegen Maßregelung eingereicht. Im Laufe der Debatte wurde es scharf gerügt, daß Verbandsmitglieder bei Konditionsannahme nicht vorher Entbindungen einziehen. Es wäre dann der Firma nicht möglich gewesen, Arbeitskräfte zu erhalten. Nach Spruch des Schiedsgerichts wird gegen die Kollegen vorgegangen werden. Gegen 1¼ Uhr wurde die von annähernd 120 Kollegen besuchte Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Chemnitz. (Maschinenseher.) Am 23. August beschäftigten die hiesigen Maschinenseherkollegen die Doppelmagazinslinotype in den „Neuesten Nachrichten“. Erfreulicherweise hatten sich auch drei Annaberger und zwei Wittweidaer Kollegen dazu eingefunden. Man war allgemein befriedigt von den Neuerungen an dieser Maschine und besonders überrascht von der Schnelligkeit, durch welche das Wechseln der Magazine geschieht. Die Doppelmagazinslinotype hat entschieden eine Zukunft. Wir wollen es nicht unterlassen, den Kollegen und der Geschäftsleitung der „Neuesten Nachrichten“ für ihre Zuverlässigkeit unsern Dank auszusprechen. Es wurde uns nicht nur in bereitwilligster Weise gestattet, die Doppelmagazinslinotype in Betrieb zu setzen, sondern auch alle übrigen Maschinen und Geschäftsanlagen in ihrer komfortablen Einrichtung und peinlichster Sauberkeit zu besichtigen.

-I- Gichtkadi. Um die herzlich und schön verlaufenen Stunden des vergangenen Sonntags (16. August) verewigt zu setzen, möchte es Schreiber dieser Zeilen als Beauftragter nicht unterlassen, eine kurze Notiz darüber in unserm Organ erscheinen zu lassen. Der hiesige Ortsverein stattete am genannten Tage der lieben Mitgliedschaft Weissenburg seinen versprochenen Besuch ab, und die Beteiligung war wider alles Erwarten eine vorzügliche seitens unser Kollegen. Obwohl sich das Firmament bei der „Abreise“ im schönsten Blau zeigte, zogen bald schwere Regenwolken auf, unsre gute Laune indes in feiner Weise beeinträchtigend. Teils zu Fuß, teils per Bahn erreichten wir Weissenburg und wurden von den dortigen Kollegen aufs freundschaftlichste begrüßt. Nach dem Mittagessen fanden wir uns im dekorierten Vereinslokal zusammen, wo seitens der beiderseitigen Vorsitzenden Ansprachen gehalten und es bedauert wurde, daß wir bis dato noch nicht zu den Ausserforen zählen, denen im engern Kreis einmal ein Besuch von „oben“ abgestattet wurde. Unter lustigen Zitherklang und frohen Gelangswesen verließen die Stunden nur zu rasch. Es wäre des Tags nicht ganz gedacht, wenn wir nicht zweier werter Personen gedenken würden, und das ist unsre liebe Rosl und unser lieber Guard, die zum guten Gelingen ein Hauptteil beigetragen. Besonders letzterer verstand es, durch seinen unverwundlichen Humor sämtliche Anwesenden aus dem Lachen nicht herauszubringen. Bei „tränenreichem“ Himmel und unter herzlichem Verabschiedung verließen wir unsre lieben Weissenburger mit der Versicherung baldigen Wiedersehens. Nochmals unsern aufrichtigen Dank für die Gastfreundschaft!

Schleiberg. (Maschinenseherklub.) Die am 22. August abgehaltene Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit den letzten Vorkommnissen zwischen der Zentralkommission der Maschinenseher und dem Verbandsvorstande bzw. der Unterniederlegung der letzteren. Man war allgemein der Ansicht, daß nun endlich genug des „grausamen Spiels“ und gab seiner Freude Ausdruck über die Beilegung der Differenzen zwischen den beiden Vorständen und der Wiederaufnahme der Amtstätigkeit der Zentralkommission der Maschinenseher. Folgende eingebrachte Resolution fand deshalb einstimmige Annahme: „Die heutige Versammlung gibt ihrer Freude Ausdruck, daß es durch Vermittlung der beiden Vorsitzenden des Brandenburgischen Maschinensehervereins gelungen ist, eine Verständigung zwischen Zentralkommission und Verbandsvorstand zu erzielen und so die Zentralkommission zu bewegen, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Sie spricht zugleich den Wunsch aus, daß nun endgiltig die bestehenden Differenzen beseitigt und ein gedeihliches Zusammenarbeiten im Sinne der in Köln gefaßten Beschlüsse ermöglicht ist.“

T. Rattowitz. (Maschinenseher.) Am 22. August fand eine Versammlung der hiesigen Ortsgruppe der Oberschlesischen Maschinensehervereinerung statt, welche von 13 Mitgliedern (bei 14 am Orte) besucht war. Mit Befriedigung wurde Kenntnis genommen von der Wiederaufnahme der Tätigkeit der alten Zentralkommission und der Wunsch ausgedrückt, daß jede Mißhelligkeit zwischen Zentralkommission und Zentralvorstand beseitigt und ein gedeihliches Zusammenarbeiten ermöglicht werde. Etwaige Anfragen bezugs Konditionsannahme in Rattowitz sind nicht, wie geschähen, nach Breslau, sondern direkt hierher an den Vertrauensmann zu richten. Die hier bestehende Technische Kommission ist durch einen Monotypseher ergänzt worden. Technische Erörterungen bildeten den Schluß der Versammlung.

Ha. Offenbach a. M. Der hiesige Bezirk hielt am 22. August seine Bezirksversammlung ab, in welcher

lediglich zu den Anträgen zum Gautage Stellung genommen wurde. Es erfolgte eine rege Aussprache über die Verrierung der Delegiertenzahl zum Gautage war die Verammlung nicht einverstanden, da mit der vom Bezirke Frankfurt vorgelegenen Skala die Gautage für die Provinz nur zu Bezirksvorsteherkonferenzen würden. Der Antrag Raffel: „Bemittlung einer großen Summe zur Deckung des durch die Unterschlagungen des früheren Bezirksstafieres Schaaf entstandenen Defizits“, rief allgemeine Unmuthen hervor, und wurde ausgeführt, daß damit die Bummelerei noch prämiert werde. Nach Bekanntgabe einer internen Angelegenheit seitens unsers Vorsitzenden erfolgte Schluß der leider sehr schlecht besuchten Versammlung.

A. H. Worms. Am 15. August hielt der Graphische Klub seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Schäfer hielt einen Vortrag über das Thema: „Von Kalkulieren und Einkaufen“. Der Referent schilderte in sehr ausführlicher Weise die gegenwärtig im Buchdruckgewerbe herrschenden Mißstände, die nicht durch ungenügende Kenntnis im Bewerten von Druckarbeiten seitens der Prinzipale wie auch der Gehilfen verschuldet würden. Nach Erstattung des Kasienberichts referierte Kollege Andres über eine Rundsendung der Typographischen Gesellschaft Görlitz betreffs Neujahrskartenentwürfe. Die eingegangenen Entwürfe zeigten von einer sehr regen Tätigkeit unter den Görlitzer Kollegen und waren unter diesen sehr schöne, moderne Sachen. Nach Erledigung der Rundsendung wurde der Text der diesjährigen Neujahrskarte für den Klub bekanntgegeben. Anschließend hieran fand eine Verlosung verschiedener Druckfachen statt.

Rundschau.

Die Verzeichnisse der tariftreuen Buchdruckereien, deren Auflage das Tarifamt den vorher eingeforderten und eingegangenen Bestellungen entsprechend bemessen hat, sind vergiffen, und können deshalb neue Bestellungen nicht mehr erledigt werden. Das Tarifamt aber bittet alle diejenigen, die irgend welche Korrekturen an dem Verzeichnisse vorzunehmen hätten, davon freundlichst Mitteilung zu machen, damit beim nächstjährigen Neudrucke darauf Rücksicht genommen werden kann. Bestellungen auf den Bezug von Statistiken können dagegen noch angenommen werden.

Sie kommt immer weiter herunter, die edle „Deutsche Buchdruckerzeitung“. Das von der Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig beabsichtigte, von uns aber vereitelte Losren von Arbeitsmühen nach Frankreich findet nicht nur ihren vollen Beifall, sondern der Firma Krause wird auch der Rat erteilt, in diesem löblichen Bestreben künftig etwas vorfichtiger zu verfahren: „Die Firma Karl Krause wird daher gut tun, in Zukunft bei einem gleichen Liebesdienste jeden Hinweis auf einen bevorstehenden oder ausgebrochenen Streik zu unterlassen.“ Da aus dem Nr. 97 veröffentlichten Schreiben der Firma Krause die „D. B.-Ztg.“ in feiner Weise entnehmen kann, ob nicht die Gehilfen im Bezirk Spinal aus vollberechtigten tariflichen Gründen einen Ausstand beabsichtigen, so ist aus der vorbehaltlosen Billigung der Krause'schen Handlungsweise seitens der „D. B.-Ztg.“ zu schließen, daß sie unter allen Umständen diese Streikbrecherjunge gutheißt. Für ein Fachblatt, das sich auf seine Förderung der Tarifgemeinschaft schon so viel zugute getan, jedenfalls sehr bezeichnend. Aber die Sache hat schon seine Richtigkeit. Denn als wir vor Wochen der „D. B.-Ztg.“ einen Spiegel vorhielten, was sie alles schon gegen die Tarif- und gegen die Organisationsvertragsgegner geschrieben, setzte sie sich über diese himmelstreichenden Widersprüche mit dem schönen Besennisse hinweg, daß sie sich glücklicherweise wieder auf die bewährte Tradition von Hermann Blanke zurückgefunden habe. Blanke'sche Tradition war es aber, mittels der von ihm begründeten „D. B.-Ztg.“ den Tarif, den Verband und den Deutschen Buchdruckerverein, kurz das Bestreben auf Herbeiführung geordneter gewerblicher Verhältnisse, aufs grimmigste zu bekämpfen. Die „D. B.-Ztg.“ unterscheidet sich von dem Organe des Scharfmacherverbandes nur insofern, als der „Papiermarkt“ ein grundsätzlicher, das Blanke'sche Organ aber ein grundsatzloser Gegner der jeglichen gewerblichen Ordnung ist. Ein Unerschrieb, der sicher nicht zugunsten der „D. B.-Ztg.“ spricht.

Die Schwierigkeiten, in kleinen Druckorten dem Tarif Eingang zu verschaffen, sind auch jetzt noch nicht zu unterschätzen, wie aus folgendem Beispiele mit aller Deutlichkeit zu ersehen. Den Bemühungen des Vorstandes vom Bezirke Weser-Elbe gelang es, in Otterndorf (Unterelbe), wo acht Gehilfen in der Druckerei J. & R. Gottenborn beschäftigt waren, fünf Kollegen für den Verband zu gewinnen, wovon einer bald darauf entlassen wurde. Die nun sofort unternommenen, dann wiederholten Bemühungen, die Firma zur Tarifanerkennung zu bewegen, waren erfolglos. Im Laufe des Sommers wurde wieder ein Verbandsmitglied entlassen und ein drittes reichte einige Wochen später seine Kündigung ein, weil es sich andre Kondition verschafft hatte. Die Firma suchte nun im „Papiermarkt“ Gehilfen und erhielt auch zwei, von denen der eine wegen unsofortem Lebenswandel wieder entlassen wurde, der zweite sich zum Verbandsmitglied meldete. Dann kaperte die Firma ein junges Verbandsmitglied und versprach ihm

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 3. September 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 102.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

dauernde Kondition, wenn er aus dem Verband austreten würde. Hierzu ließ sich der junge Mann auch verleiten. Um zu verhindern, daß sie nach und nach entlassen würden, reichten nun die beiden übrig gebliebenen Mitglieder ihre Kündigung ein. Das dritte, erst aufgenommene Mitglied macht eine vierwöchige militärische Übung und wird sich jedenfalls anschließen. Wenn nun die Firma Gottendorf mit ihren Gehilfengehuden nicht das erwartete Glück hat — was bringen zu wünschen ist —, dann wird sie doch noch zur Tarifreife gezwungen werden können. Es liegt eben stets an den Gehilfen, ob sich ein Prinzipal es leisten kann, außerhalb der gewerblichen Ordnung zu bleiben und die Verhältnisse im Buchdruckergewerbe für Unternehmer wie Arbeiter zu verschlechtern.

Sonderbare Konsequenz betätigten die Gewerkschaftsvorstände in Großsitz umweit Leipzig. Fand dort vor zehn Tagen das alljährliche Gewerkschaftsfest statt. Bei den Vorbereitungen stellte der Vertreter der Buchdrucker den Antrag, die Eintrittskarten (zugleich Programm) in der Großsitzer Druckerei herstellen zu lassen, die tarifferfrei ist und deren Gehilfen sämtlich organisiert sind. Das wurde jedoch abgelehnt mit der Motivierung, man müsse die Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“ unterstützen, auch wenn bei ihr die Karten einige Mark mehr kosten würden. Dagegen wäre ja nichts zu sagen, wenn man für Druckfachen lieber etwas mehr als zu wenig ausgeben will. Dieser Standpunkt ist dann aber auch konsequent einzunehmen. Aber da kommt man schon an bei den Großsitzer Gewerkschaftsvorständen. Konnte die Eintrittskarte nicht genug kosten, so mußte die Wallkarte um so billiger sein. Ergo gab man sie in Auftrag bei einem — Buchbinder! Es geht halt nichts über ein bißchen Konsequenz.

Was auf nationalliberaler Seite oftmals unter der zur Schau getragenen Arbeiterfürsorge verstanden wird, hat die „Mühlheimer Zeitung“ (C. G. Künzler Witwe) soeben gezeigt. Dem Personale wurde nämlich eine Arbeitsordnung vorgelegt, nach der an den drei Feiertagen Fronleichnam, Allerheiligen und Karfreitag gearbeitet wird, wenn sich zwei Drittel der Gehilfen dafür erklären. Ist die Mehrheit für die Arbeitsruhe an diesen drei Tagen, so wird nicht gearbeitet und der Lohn für diese drei Tage wird in Abzug gebracht. Bis her wurde an diesen Tagen nicht gearbeitet und trotzdem der Lohn bezahlt. Als die Gehilfen bei der Geschäftsleitung vorstellig wurden, hat diese sich dazu bereit erklärt, die Arbeit am Fronleichnamstage bei Bezahlung ruhen zu lassen, wegen der beiden anderen Tage verhält sie jedoch auf ihrem Standpunkte. Dem Personale wird also hierdurch eine Verschlechterung aufgebracht, gegen die es nach dem Tarif allerdings machtlos ist. Von liberaler Seite wird stets mit Arbeiterfreundlichkeit gepöpselt. Das Vorgehen der Firma C. G. Künzler ist aber alles andere nur nicht arbeiterfreundlich. Daß diese Firma ihre eignen Vorteile besser zu wahren weiß, geht aus folgendem hervor: An den Abenden vor kleinen katholischen Feiertagen findet man oft die Notiz in der „Mühlheimer Zeitung“: „Des Feiertags wegen erscheint die nächste Ausgabe erst am...“. Diese Notizen sind geeignet, bei den Abonnenten den Glauben zu erwecken, daß an den Tagen, wo keine Zeitung erscheint, auch nicht gearbeitet werde; das ist aber nicht richtig. Der Verlag macht an solchen Tagen durch Nichterscheinen des Blattes noch ein Extragehäufchen. Damit nicht zufrieden, sollen die Gehilfen noch eine Einbuße auf die geschuldete Weise erfahren. Wie doch die Arbeiterfreundlichkeit auf dem Papier und in der Praxis sich so sehr unterschiedlich ausnimmt!

Ein fester Konkurs ist es, über den jetzt die Schlußverteilung stattfinden soll. Der Druckereibesitzer Tischendorf in Bleisitz bei Limbach, über dessen Druckerei jüngst im „Korr.“ lebhaft Klage geführt wurde, hatte im vergangenen Jahre Klöße gemacht. Wie der Konkursverwalter jetzt bekannt gibt, sind zur Schlußverteilung im ganzen 490,57 M. verfügbar, wovon aber noch die Gerichtskosten und die Entschädigung des Konkursverwalters in Abzug zu bringen sind. Nachdem dies geschähen, sollen von dem dann noch verbleibenden Reste 53,33 M. bevorrechtigt und nicht weniger als 38249,04 M. nichtbevorrechtigte Forderungen Berücksichtigung finden. Wird das lachende Gläubiger geben bei Ausschüttung dieser riesigen Masse!

In Konstanz erscheint seit kurzem im Verlage von Dietrich Schatz, Kommanditgesellschaft, eine neue demokratische Zeitung unter dem Titel: „Neue konstanzener Abendzeitung“, nachdem die früher im Verlage von C. A. Schwarz erschienene „Konstanzener Abendzeitung“ derselben politischen Tendenz mit Ablauf des vergangenen Jahres ihr Erscheinen eingestellt hatte.

Der Sonntag nennt sich eine neue Wochenchrift in Berlin. Die Reichshauptstadt besitzt nunmehr für jeden der sieben Tage eine politische Wochenzeitschrift.

Dr. Alfred Hagelstange, Direktor der Bibliothek des Magdeburger Museums, geht am 1. September 1908 nach Köln als erster Direktor des städtischen Wallraf-Richartz-Museums. Er ist in Buchdruckerreisen bekannt geworden durch seine bekannte vorjährige Festschrift in der Gutenbergsellschaft zu Mainz, in der er die jegliche Ausstattung vieler Druckwerke einer recht abfälligen Kritik unterzog. Im Magdeburger Museum ist die lehrreichste Darstellung der verschiedenen graphischen Techniken sein Werk. Die beteiligten Kreise Magdeburgs sehen Dr. Hagelstange ungern scheiden.

Der Terrorismus der Maschinenfabrik Augsburg ist um eine neue Auflage vermehrt worden. Mit einem wahren Zynismus scheidet die Leitung dieses Riesenunternehmens, unbekümmert um die scharfe Kritik der Öffentlichkeit, auf dem eingeschlagenen Wege fort, aus allen ihren Arbeitern und Angestellten Sklaven ihrer unumschränkten Herrschergelüste zu machen. Nachdem das Ansuchen der Direktion, für 500 M. Gratifikation aus der Berufsorganisation auszutreten, nur bei den kaufmännischen Angestellten Erfolg hatte, versuchte man nun auch die technischen Angestellten zu machen. Es wurden also die Mitglieder des Deutschen Technikerverbandes einzeln in die Bureaus der Abteilungscheffe berufen. Hier mußten diese „freiwillig“ Getommenen den Verkauf ihres Koalitionsrechts eigenhändig schreiben und in die Hände des Abteilungscheffe legen. Und sie unterschrieben alle! Der Revers, den sie ausstellen mußten, verpflichtete die Betroffenen, der Direktion der Maschinenfabrik Augsburg Mitteilung zu machen, wenn sie irgend-einer Organisation beitreten; ebenso mußten sie sich verpflichten, niemals dem Wunde der technisch-industriellen Beamten anzugehören. Als die Leute sich ihrer Menschenrechte begeben hatten, wurde ihnen eröffnet, daß die Direktion jetzt Aufbesserung gewähre! Diese Augsburger Fabrikbesitzer wissen aber obendrein wacker über den Terrorismus der Gewerkschaften zu schmähen...

Wie Stadtgemeinden sich zu den Koalitionsrechtsattentaten des bayerischen Industriellenverbandes resp. der Maschinenfabrik Augsburg stellen, ist sehr verschieden. Eine Anzahl hat ihre schärfste Mißbilligung darüber ausgesprochen und geschlossen, solchen terroristischen Unternehmern künftighin keine städtischen Aufträge mehr zu erteilen. Die Stadtverordnetenversammlung in Offenbach a. M. ging nicht so weit, sondern stimmte diesem milderen Antrage zu: „Die Stadtverordnetenversammlung mißbilligt es aufs schärfste, wenn Unternehmer ihre Angestellten oder Arbeiter zum Verzicht des gesetzlich garantierten Koalitionsrechts nötigen.“ In Augsburg, woselbst der Liberalismus im Stadthause dominiert, hat man sich aber nicht einmal dazu aufgeschwungen. Der Sozialdemokratische Verein war an die beiden städtischen Kollegien mit dem Antrage herangetreten, bei Vergebung städtischer Lieferungen nur solche Unternehmer zu berücksichtigen, die ihren Angestellten und Arbeitern in der Ausübung des Koalitionsrechts keine Hindernisse in den Weg legen. Der liberale Magistrat sowohl wie auch das liberale Gemeindefollegium lebten aber diesen Antrag unter nichtigenden Gründen rüdweg ab. Die Augsburger Stadtverwaltung billigt mithin diesen schändlichen Zwang gegen die Angestellten.

Daß Unternehmerterrorismus strafrei ist, werden die christlichen Gewerkschaften nun allgemach auch einsehen. Wir teilten vor einiger Zeit mit, daß der christliche Gewerkschaftsführer Behrens gegen den Begehrenverband bei der Staatsanwaltschaft in Essen eine Anzeige erstattete, weil von diesem eine große Zahl von Vergleuten auf eine schwarze Liste gesetzt worden und dadurch in schlimmster Form boykottiert worden war, denn die aufgeführten Arbeiter wurden von keiner Grube des Begehrenverbandes in Arbeit genommen. Behrens erhielt aber zum Bescheid, daß gegen den Begehrenverband nicht eingeschritten werden könne. Daraufhin erstattete ein auf der schwarzen Liste stehender christlicher Bergarbeiter selbst eine Anzeige. Aber auch diesem direkt Betroffenen wurde erwidert, daß keine Anklage gegen den Begehrenverband erhoben werden könne, weil nichts Strafbares in diesen schwarzen Listen zu erblicken sei. Das dürfte doch wohl manchem christlichen Gewerkschaftsmitglied eine andre Ansicht von den vollenendeten Rechtsgarantien beibringen.

Die Rohrleger in Berlin traten in den Streik, weil ihre Tarifverhandlungen absolut ergebnislos waren. Der sonderbarsterliche, anarcho-sozialistische Allgemeine Metallarbeiterverband hat dem Abschluß des ganz ungunstigen Tarifs aber zugestimmt. — Die Glaser in München haben mit ihrem Streik guten Erfolg gehabt.

Der Streik der türkischen Eisenbahner nimmt große Ausdehnung an.

Briefkasten.

H. M. in Elberfeld: Derartige Veröffentlichungen können Sie nur beim Zentralvorstande beantragen. — G. C. in Würzburg: 3,80 M. — R. in T.: Zu solchen

kleinlichen Quark ist die „Mundschau“ nicht da. Das M.-M. konnte gegen den Buchdruckereibesitzer Töws ja ebenfalls zur Mittate übergehen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Verlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I.
Fernsprechamt VI, 1191.

Essen. Der Segler Georg Henrich aus Essen wird nochmals ersucht, den am 30. Mai erhaltenen Vorwurf von 10 M. innerhalb acht Tagen einzusenden, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Heidelberg der Segler Otto Emil May, geb. in Eppingen 1880, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — K. Schneider, Döbereinerstraße 11 b.

In Leipzig die Segler I. Hermann Fentler, geb. in Großweilzichen 1882, ausgel. in Reisknig 1901; 2. Robert Binjen, geb. in Straßburg 1881, ausgel. das. 1900; 3. Anton Müller, geb. in Schney 1890, ausgel. in Lichtensfeld 1907; 4. der Drucker Wilh. Propphet, geb. in Hochheim b. Erfurt 1889, ausgel. in Merseburg 1907; 5. der Justizier Karl Kühn, geb. in Schöneck i. V. 1877; der Stereotypver 6. Jos. Peter, geb. in Lugern 1883, ausgel. in Bafel 1901; 7. der Galvanoplastiker Bruno Sasse, geb. in Kändler b. Limbach 1876, ausgel. in Leipzig 1894; 8. der Stempelschneider Kurt Kabe, geb. in Leipzig 1889, ausgel. das. 1908; 9. der Graveur Paul Bonitz, geb. in Leipzig 1884, ausgel. das. 1908; waren noch nicht Mitglieder; die Segler 10. Friz Selbst, geb. in Tilsit 1877, ausgel. das. 1895; 11. Max John, geb. in Görlitz 1875, ausgel. das. 1895; 12. Gust. Herm. Heyold, geb. in Leipzig-Sellerhausen 1864, ausgel. in Leipzig 1882; 13. Oswald Schneider, geb. in Sommerfeld (Niederlausitz) 1873, ausgel. das. 1891; die Drucker 14. Franz Hejel, geb. in Kofelce 1887, ausgel. das. 1905; 15. Franz Günter, geb. in Leipzig-Volkmarshof 1872, ausgel. in Leipzig 1886; waren schon Mitglieder. — Karl Engelbrecht, Brüderstraße 9.

Arbeitslofenunterstützung.

Kiel. Für den Segler Max Leopold gen. Garraa liegt hier ein Brief aus Amerika.

Versammlungskalender.

- Augsb.** Versammlung Sonnabend, den 5. September, abends präzis 9 Uhr, im Vereinslokale, „Restaurant Tannock“.
- Auerbach-Gleifeld-falkenstein.** Versammlung Sonnabend, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Bergfeller“ in Gleifeld.
- Glanhenburg (Harz).** Versammlung Sonnabend, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Plantenburger Hof“ (Otto Helm).
- Frankf.** Korrektorenversammlung Sonntag, den 6. September, vormittags 11 Uhr, in Thons Restaurant, Schulstraße 42.
- Schriftgießers, Stereotypers und Galvano-plastiker Versammlung Sonntag, den 6. September, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 6.
- Geneth (Oberhessl.)** Versammlung Sonnabend, den 5. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Hotel „Weißer Adler“.
- Hannig.** Versammlung Sonntag, den 6. September, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Hiedenhofen.** Versammlung Samstag, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Kaffee Wiese“.
- Preuden.** Maschinensetzerversammlung Sonntag, den 6. September, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Adam, Raitbachstraße.
- Erfurt.** Versammlung Sonnabend, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Tivol“.
- Essen (Klub).** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 5. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Restaurant Engelmeier, Marktstraße.
- Flensburg.** Werkandsitzung Freitag, den 4. September, abends 9 Uhr, im „Heddenen Huter“, Schiffbrücke.
- Glogau.** Versammlung Sonntag, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Viktoriahotel“, Preußische Straße.
- Grünberg i. Schl.** Versammlung Sonnabend, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, in „Münchels Konditorei“.
- Hannover (Land).** Bezirksversammlung Sonntag, den 27. September, in Giffhorn. Anträge sind bis zum 16. September an den Vorständen W. Rosenbrud, Hannover, Koltenstraße 13, zu richten.
- Hohenstein-Ernstthal u. Umg.** Außerordentliche Versammlung Sonnabend, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Johannisgarten“.
- Hochheim.** Versammlung Sonntag, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Hammonthotel“ (Hah).
Fahr. Versammlung Samstag, den 5. September, im Vereinslokale.
- Leipzig.** Maschinensetzerverversammlung Sonntag, den 6. September, vormittags 10 Uhr, im „Wolfschhaus“.
- Münster i. W.** Versammlung Samstag, den 5. September, abends 9 Uhr, im Vereinslokale von Madenbrock, Adaldisstraße.
- Posen.** Verbandsbezirksversammlung Sonntag, den 27. September, in Kofen. Anträge sind bis zum 15. September an den Vorständen einzusenden.
- Striegau.** Versammlung Sonntag, den 5. September, abends 9 Uhr, in „Stadt Hamburg“.
- Schwabmühl.** Versammlung Sonntag, den 6. September, vormittags 11 Uhr, bei Wimmer, Wreslauer Straße.
- Zwickau i. S.** Versammlung Sonnabend, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Vetebere“.

An die deutsche Kollegenschaft!

Anfang Oktober d. J. erscheint in unserem Verlage:

Deutscher Buchdrucker-Kalender

6. Jahrgang • Herausgegeben von Ludwig Rexhäuser.

Diesem von Jahr zu Jahr sich einer steigenden Beliebtheit erfreuenden Jahrbuche wird diesmal eine besonders wertvolle und sorgfältige Ausstattung zu teil. Wir gedenken damit ein Meisterstück in buchgewerblicher Hinsicht zu liefern. An der Herstellung beteiligen sich namhafte an der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe gut vorgebildete Zeichner. In textlicher Beziehung wird der Kalender alles Wissenswerte aus dem Berufs- und Organisationsleben bringen. Der Inhalt wird in jeder Beziehung ein unserer großen Organisation würdiger werden. Als neue Einrichtung nennen wir das Kapitel: »Schriften- und Ornamente-Schau«, in dem alle in den verfloffenen zwei Jahren auf dem Schriftgießereimarkte erschienenen Schriften und Ornamente, sowie deren genaue Bezeichnungen, Zeichner usw. veröffentlicht werden. Trotz der wertvolleren Ausstattung haben wir uns entschlossen, den Preis des fertig gebundenen Kalenders wieder auf 1 Mark festzusetzen. Wir bitten die verehrl. Vereins-Funktionäre und diejenigen Kollegen, die den Vertrieb des Kalenders in den früheren Jahren übernommen hatten, sich unverzüglich mit uns in Verbindung zu setzen, damit wir ihnen mit dem notwendigen Material und Subskriptionslisten rechtzeitig an Hand gehen können.

Mit kollegialem Gruß!

Verlag des Deutschen Buchdruckerkalenders

Günther, Kirstein & Wendler • Leipzig • Kreuzstraße 5.



Gravenvorsteher

für die Leitung der Stempelschneiderei einer großen Schriftgießerei gesucht. Der Betreffende muß intelligent und in seinem Fache sehr tüchtig sein sowie über bisherige Tätigkeit Zeugnisse vorlegen können. Praktische Kenntnis der modernen Verfahren zur Herstellung von Gräburen und Matrern ist erwünscht. Eintritt am 1. Januar 1909, eventuell auch früher. Strengste Diskretion zugesichert. Beste Offerten unter Beifügung neuerer Arbeiten unter Nr. 637 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Monolinesetzer

für dauernde Stellung sofort gesucht. Nur tüchtig tüchtige und erfahrene Herren in geübtesten Jahren wollen sich melden. Wochenlohn 35-40 Mk. (632)

„Rhein-Zeitung“, Sacha (Zürich).

Eüchtiger (635)

Monotypesetzer

mit Kenntnis des Mechanismus sofort gesucht. „Frankische Volkstribüne“, Bayreuth.

Tüchtige Stempelschneider und Zeuggraveure für den jetzt oder später dauernde u. angenehme Stellung bei hohem Lohne. (631) S. Georgi, Offenbach a. M.

Lithotypesetzer

tüchtiger und korrekter Arbeiter, sucht sich zu verändern. Beste Offerten unter Nr. 624 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stelle besetzt. (624) D. Küttgerodt, Gießen.

Arbeitsfindende

erhalten den Graphischen Arbeitsmarkt

Bereits 5 Stunden nach Aufgabe der Anzeigen Montags und Donnerstags durch alle Postämter des Deutschen Reiches zum Bezugspreise von 9 Pf. pro Monat. Bergehen, Verteilungsorten, Arbeitsnachweise von Buchdruckern wird das Abonnement zurückverührt. „Buchdrucker-Woche“ Berlin SW 68, Zimmerstraße 6. (250)

Brandenburgischer Maschinensetzer-Verein Sitz Berlin.

Sonntag, den 6. September, vorm. 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15:

Vereinsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Die sanitären Verhältnisse in den Setzmaschinenbetrieben unsers Vereinsgebiets; 3. Neuaufnahmen; 4. Technisches; 5. Verschiedenes. (629)

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Dresden Buchdruck-Masch.-Verein Dresden

Sonntag, den 6. September, vormittags 11 Uhr:

Monatsversammlung im Vereinslokale.

In dieser Versammlung hält Herr Geschäftsführer Richard Kresse einen Vortrag über: „Die Entstehung und Bearbeitung der Autotypie bis zur Schnellpresse.“ (626)

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Liedertafel Gutenberg

von 1877. Hamburg-Altona.

Sonntag, den 13. September:

Herrenpartie durch die Heide.

Abfahrt morgens 6 Uhr 26 Min. vom Hauptbahnhof nach Sprütze (Fahrpreis 75 Pf.), Rückfahrt von Handorf (Fahrpreis 90 Pf.). (634) Der Vorstand.

Schleswig.

Sonntag, den 6. September, nachm. 3 Uhr:

Maschinenmeisterversammlung in Schleswig, Timmes Restaurant, Lottich 25.

Vorher: Beschäftigung mehrerer Schnellpressen im Vertriebe mit Aufgeparparaten der Söhne König, Dur und Knipfisch. Die Kollegen der umliegenden Druckorte ladet freundlich ein der (627) Maschinenmeisterverein Schleswig.

Was braucht der Buchdrucker?

Der Buchdrucker ist häufig ein Mann, der in ziemlich ungünstigen Verhältnissen aufgewachsen ist und sich deshalb in reiner Jugend nicht jene allgemeine Bildung und jenes Wissen angeeignet konnte, deren er bedarf, um rascher vorwärts zu kommen und sich ein behagliches Einkommen zu sichern. Aber wer den guten Willen hat und den richtigen Weg weiß, für den ist es nie zu spät, sich mehr Kenntnisse anzueignen und dadurch seine Lebenslage zu bessern. Freilich wird dem Erwachsenen das Lernen sauer, weil er aus der Übung gekommen ist, weil seine Beobachtungsgabe sich im Kampf ums tägliche Brot abgestumpft hat, weil er überhaupt keine sichere Methode hat, nicht weiß, wie man das Lernen eigentlich anpacken soll, um leicht zu lernen und dauernd zu behalten. Die beste Anleitung hierzu bietet ihm Pöchlmanns Gedächtnislehre. Wer nach den Grundsätzen dieser Lehre lernt, der kann sich ohne Furcht an jedes Studium, jeden Lernstoff heran wagen; er wird ihn meistern. Sie bildet den Grundstein, auf dem sich jedes geistige Gebäude aufrichten läßt. Ein paar Auszüge aus Zeugnissen: „Durch Ihre Lehre wurde ich ein ganz neuer Mensch; jetzt erst weiß ich, wie man denken und lernen soll.“ S. A. „Ich kann mir keinen Beruf denken, dem diese Lehre nicht nützen sollte.“ H. H. „Einen wesentlichen Vorzug erblicke ich in der überaus klaren Ausdrucksweise, wodurch es auch Leuten mit Elementarschulbildung, die auch ich nur besitze, ermöglicht wird, Ihre Gedächtnislehre in allen Teilen durchzunehmen und so in kurzer Zeit den außerordentlichen Nutzen daraus ziehen zu können.“ H. K. Verlangen Sie heute noch Prospekt (kostenlos) von L. Pöchlmann, Prannerstr. 13, München P. 186. Pöchlmanns Gedächtnislehre wurde ausgezeichnet mit: 1 Ehrenkreuz, 3 Grand Prix, 5 Goldenen Medaillen. (636)

Ortsverein Erfurt. Sonntag, 6. Sept., früh 10 Uhr, im „Zwölf“: Johannistag-Bruderschaftsausstellung.

Graph. Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S. Pinzetten



Nr. 1, englischer Stahl kräftig 1,00 Mk.

Nr. 2, leichter, vernickelt 1,00 Mk.

desgl., klein, Stahl 0,80 Mk.

Nr. 3, gering, Spannweite 0,50 Mk.

Nr. 4, geringe Spannweite 0,25 Mk.

Porto (bei vorher. Einsendung des Betrages) für 1 bis 6 Stück Pinzetten 10 Pf. (633) Man verlange gratis und franco den „Graph. Anzeiger“.

Anhang zum Tarife, von Konrad Giesler.

Preis des Grenzflars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Böhmich, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Herr Maschinenmeister Max Wulff früher in Döbnitz, dann in Stettin, jetzt in Leipzig, wird hiermit aufgefordert, unverzüglich, seinen Verpflichtungen mir gegenüber nachzukommen, u. sich auf meinen letzten Brief zu äußern. (639) Fr. Wwe. Kachelmann, Döbnitz (Großh.).

Am 30. August verstarb unser werdes Mitglied, der Setzer

Amandus Jenßen

aus Hamburg im 60. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona. (638)

Am 30. August verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Faktor **Julius Hoffmann** im Alter von 53 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren Würzburg, den 31. August 1908. Die Verbandsmitglieder (630) der J. M. Richters Kgl. bayr. Hofbuchdruckerei.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara vorw. Härtel) Kohlgeratenstrasse 43 liefert franco

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Stereotypen-Sicherer. Von Hermann 2 Mk. Geb. 3 Mk. Tabellen zur Zahberechnung. Von Carl Windisch. Angabe des Satzpreises einer beliebigen Zeilenzahl samt Zuschlägen für alle Kegelgrößen. Auf 56 Seiten (3/4 Bogen gr. 8) enthalten diese Tabellen die Grundpreise von 34 bis 58 Pf. des gesamten deutschen Normaltarifes in je 100 Formaten und zwar von 31 bis 130 Wuchstaben pro Zeile. 3 Mk. Stil und Ornament im Hützensinze. Von G. G. Hoffmann. 1 Mk. Kritisch beleuchtet von Dr. H. H. H. Buchdrucker-Couplet von Paul Leopold. Musik von E. Rottmann 60 Pf.

Adressen für Zusendungen

an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftlicher“: alle Artikel u. Korrespondenzen: Ludwig Rexhäuser, „Hundsbau und Gewerkschaftliches: Willi Krah, „Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.“: Georg Böhmich, sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.